

nicht vorzugeweiſe dieſe Ueberſetzung, wenn ich von Schillers Eingehen in griechiſchen Dichtergeiſt ſprach, ſondern zwei ſeiner ſpäteren Stücke. Auch hierin hatte Schiller bedeutende Fortſchritte gemacht. Die Kraniche des Ibycus und das Siegesfeſt tragen die Farbe des Alterthums ſo rein und treu an ſich, als man es nur von irgend einem modernen Dichter erwarten kann, und zwar auf die ſchönſte und geiſtvollſte Weiſe. Der Dichter hat den Sinn des Alterthums in ſich aufgenommen, er bewegt ſich darin mit Freiheit, und ſo entſpringt eine neue, in allen ihren Theilen nur ihn athmende Dichtung. Beide Stücke ſtehen aber wieder in einem merkwürdigen Gegenſatz gegen einander. Die Kraniche des Ibycus erlaubten eine ganz epische Ausführung; was den Stoff dem Dichter innerlich werth machte, war die daraus hervorspringende Idee der Gewalt künſtlerischer Darſtellung über die menſchliche Bruſt. Dieſe Macht der Poeſie, einer unſichtbaren, bloß durch den Geiſt geſchaffenen, in der Wirklichkeit verſiegenden Kraft, gehörte weſentlich in den Ideenkreis, der Schiller lebendig beſchäftigte. Schon acht Jahre, ehe er ſich zur Ballade in ihm geſtaltete, ſchwebte ihm dieſer Stoff vor, wie deutlich aus den Künſtlern aus den Verſen hervorgeht:

Vom Eumenidenchor geſchredet,
Zieht ſich der Mord, auch nie entdecket,
Das Loos des Todes aus dem Lied.

Dieſe Idee erlaubte aber auch eine vollkommen antike Ausführung; das Alterthum beſaß Alles, um ſie in ihrer ganzen Reinheit und Stärke hervortreten zu laſſen. Daher iſt Alles in der ganzen Erzählung unmittelbar aus ihm entnommen, beſonders das Erſcheinen und der Geſang der Eumeniden. Der Aeſchyleiſche bekannte Chor iſt ſo kunſtvoll in die moderne Dichtungsform, in Reim und Sylbenmaß verwebt, daß nichts von ſeiner ſtilen Größe aufgegeben ſcheint. Das Siegesfeſt iſt lyriſcher und betrachtender Natur. Hier konnte und mußte der Dichter aus der Fülle ſeines Buſens hinzufügen, was nicht im Ideen- und Gefühlskreiſe des Alterthums lag. Aber im Uebrigen iſt Alles im Sinne der homerischen Dichtung eben ſo rein, als in dem andern Gedicht. Das Ganze iſt nur wie in einer höheren, mehr abgeſondert gehaltenen Geiſtigkeit ausgeprägt, als dem alten Sänger eigen iſt, und erhält gerade dadurch ſeine größten Schönheiten.